



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 19ten Juli.

Paul Jones.

Es hängt ein Wetter an den Bergen, sagte der alte Blawerpoult, indem er seine mächtige Nase zum Fenster hinaussteckte, und noch niemals ist der Sturm ausgeblieben, wenn die weiße Spitze da oben so röthlich funkelte. — Dann horchte er wieder hinaus, wie es von der See dumpf heraufdröhnte und nun nickte er mit dem Kopfe und sprach vor sich hin. Das kenne ich wohl, murmelte er; der Wind stößt in die Klippen, dort jenseit der Bai hinter Whitehaven, das klingt dann fast wie Hornmusik, aber die bösen Hexen, da oben in den Felsen, tanzen dazu, und immer noch ist ein Unglück geschehen, wenn's so war. Gott der Allmächtige beschirme die armen Menschen, welche jetzt auf den Wellen schaukeln, und die arme Stadt dort unten. — In dem Augenblick zerriß ein Windstoß den grauen Abendhimmel. Ein falsches Licht, dem ein glänzendes Sonnengesunkel folgte, fiel auf einige Augenblicke durch diesen Spalt, und aus den Meernebeln und den Rauchwolken ihrer dampfenden Essen wickelte sich die lebensvolle Handelsstadt los und stieg mit ihren Thürmen und hohen Waarenhäusern in den Himmel auf.

Das ist ein schöner Anblick, sagte der alte Mann und faltete die Hände, ein erhebender Anblick für jedes gute Herz in den drei Königreichen. Was war es sonst, als ich jung war, für ein kleines Nest, und nun ist es eine Stadt geworden, mit einem Mastenwalde im Hafen, und mit Leuten, die es an Geld und Gut selbst mit den Herren in London aufnehmen.

Jetzt wandte er sich um, und als er sah, daß seine Frau hereintrat, that er wie ein guter

Wirth bei drohender Gefahr. Mary, sagte er, halt Alles heut zusammen, Alles wohl verschlossen. Krampt die Läden doppelt ein, verriegelt die Thüren an den Ställen und macht kein unnützes Feuer auf dem Heerd. — Der spitze Berg da hinten hat seine rothe Mütze aufgesetzt. Der Kerl sieht aus wie einer der verfluchten Monsieurs aus Paris, wie sie die Hausirer jetzt bei uns umhertragen; aber wollen's ihm wohl zeigen, daß wir uns nicht fürchten. Wo ist Molly?

Die Frau, welche ein ächt schottisches Gesicht, starkknochig mit beweglichen, schlauen aber gutmüthigen Augen hatte, lächelte ihren Ebeherrn an, und indem sie seine Hand ergriff, sagte sie, so sanft sie konnte: Molly ist in ihrer Kammer, sie weint.

Gieb wohl Acht, Mary, erwiderte er mit rauher Stimme. Halt sie kurz: Sie ist eine Närrin!

Thomas Blawerpoult, versetzte die Frau eifriger, Dein Kind ist ein gutes Kind. Wo wäre ein Mädchen weit und breit, die es mit ihr aufnahme? Alle Arbeit fliegt, als wär' es Spiel, von ihren Händen; auch hat sie in der Schule etwas gelernt, und ein Gesicht vom lieben Herrgott bekommen, wo Jedermann gern hineinsieht.

Es soll aber nicht Jedermann gern hineinsehen, rief der närrische Alte. O, ihr Weiber! nichts vertheidigt Ihr besser, als eure Eitelkeit! Ja unterstützten die Mütter die Töchter nicht so sehr in der Sünde, so würde diese wohl einmal ausgerottet werden; aber jede hält ihr Kind für das schönste und beste, fördert Leichtsin und Widerspruch, und somit ist's unmöglich, die Welt wird immer schlechter.

Ist es denn Dein fester Wille, Thomas, sagte die Frau eindringlich, daß die arme Molly den Krämer aus Whitehaven heirathen soll?

Die gebeugte Gestalt Blawerpoult's richtete sich empor, sein hartes Gesicht wurde roth vor Zorn. — Bring mich nicht auf, Mary, sagte er, und legte die Faust so fest auf den Tisch, daß dieser zitterte. Was ich gesagt habe, hab' ich gesagt. Herr Willby ist auch kein Krämer, er ist ein Kaufmann, der seine Schiffe nach Cork schickt, und sogar aus dem Kanal, Gott weiß wie weit, in das unermessliche Meer hinein. Aber dahinter steckt etwas, fuhr er fort, und ich merkte es längst. Da ist der Pächter von Kittigate, Ralf Sorton, der junge große Bengel, der nichts hat als seine verschuldete Pachtung, den möchte die Dirne lieber.

Und kannst Du's ihr verdenken, Blawerpoult, wenn es so wäre? versetzte die Frau. Ralf ist ein junger, fleißiger und hübscher Mann; Willby mit seinem langen englischen Gesicht, seinem dünnen Leibe, und seinen vierzig Jahren, eine Vogelscheuche. Kann der einem solchen Mädchen gefallen, wie unsere Molly ist? Ich habe mein Lebtag nicht einen Menschen gesehen, der so häßlich gierig aussähe. Er weiß auch recht gut, daß es so schlecht nicht mit uns steht, daß wir ein hübsches Sümchen erspart haben, daß dies Freigut Dein ist, ohne Schulden, und: Molly ist unser einziges Kind!

Einfältiges Zeug, rief Blawerpoult, wenn wir besser im Wohlstande sind, als früher, wem verdanken wir's, als Master Willby. War er es nicht, der mir Antheil an dem großen Kohlenwerke und an dem Productenhandel nach Irland verschaffte?

Und damit lernte er kennen, was wir haben, der silzige Krämer, fiel Mary giftig ein. Es ist eine Schande, daß Du Dein einziges Kind um Geld und Gut verkaufen und unglücklich machen willst.

Blawerpoult blieb nicht ganz unempfindlich bei diesen Vorwürfen. Statt aufzufahren, wie es wohl zu erwarten war, saß er nachdenkend im Lehnstuhle, den Blick starr vor sich hingerichtet.

Unglücklich machen, murmelte er, der Herr bewahre mich! Was will die Märrin? Es ist ein tüchtiger Mann, ein Mann von Ansehen, und hochgeachtet in der ganzen Stadt.

Davon wächst die Liebe nicht in einem jungen Herzen, fiel Mary ein.

Ruf sie her, ich will selbst mit ihr reden, sagte der Vater; ich will sehen, ob sie Vernunft annehmen will und kann. Es ist Zeit, Willby muß heut noch kommen.

Molly, rief die Frau zur Thür hinaus, und nach einigen Minuten trat ein schlank gewachsenes Mädchen mit einem klugen, sanften Gesicht herein. Ihre wohlgebildeten Züge waren von einer Aufregung geängstigt, welche sie vergebens hinter einer gewaltsamen Ruhe zu verstecken strebte. Ihre Lippen suchten zu lächeln und zuckten dabei, das freundliche Auge beobachtete abwechselnd schnell den strengen Vater und das theilnehmende Gesicht der Mutter.

Komm zu mir, Molly, sagte Blawerpoult, und faßte ihre Hand, die leise in der seinen zitterte. Du bist ein kluges, anstelliges Kind, fuhr er fort, als das Mädchen sich gesetzt hatte, immer bin ich mit Dir zufrieden gewesen und habe Dich gesegnet, als meine liebe einzige Tochter; so sey auch jetzt gut und klug, wo es sich um Deine Zukunft handelt. Willst Du?

Ich will, sagte Molly leise, aber Vater —

Hör' mich an, unterbrach sie Blawerpoult, und vor allen Dingen zeige auch Vertrauen zu mir. Ich habe Dich fromm und ehrbar erzogen. Gott sey gelobt! kein Makel ist an Dir. So sage mir denn aufrichtig, ob Dein Herz schon auf verbotnen Wegen wandelte; und ob Du, ohne daß wir etwas davon wissen, mit einem Manne ein heimliches Liebesverständnis angeknüpft hast, wie es junge Dirnen wohl thun.

Hier schlug Molly ihre Augen feurig auf, aber alle Röthe wich aus ihrem Gesicht, als sie die finstere Miene ihres Vaters sah. — Nein, nein! stammelte sie leise.

Es ist gut so, mein Kind, und ich hab' es erwartet. Nun höre was ich sage. Herr Willby aus Whitehaven hat um Dich bei mir geworben, wie es Sitte ist. — Willby ist ein reicher und guter Mann, darum habe ich „ja“ gesagt. Du wirst mein Wort nicht zu Schanden werden lassen.

Vater, sagte sie mit heftiger aber halb erstickter Stimme, ich liebe ihn nicht, Du wirst Deine Molly nicht elend machen wollen.

Ich will mein Kind glücklich machen, erwiderte der alte Schotte kaltblütig, und wenn es ein kluges, gutes Kind ist, wird es folgsam seyn. Willby ist freilich kein junges Bürschchen mehr mit braunen Locken und zwei und dreißig weißen Zähnen; dafür aber hat er wohl für jeden Zahn, der ihm fehlt, ein Paar tausend Pfund, dazu ein schönes Haus in der Stadt und manch Schiff auf dem Meere. — Willst Du eine Märrin seyn, gut, ich zwinge Dich nicht. Es soll von mir nicht heißen, ich habe Dich elend gemacht; aber bedenke wohl, was Du thust, bedenke, daß

Willby mein Wort hat, daß ich niemals zu einem Andern mein Ja sagen werde. Willst Du nun?

Laß es mich bedenken, Vater, erwiderte sie. Du lügst! rief Blawerpoult drohend, aber hüte Dich, ich sehe bis in Dein falsches Herz. Ralf Sorton, und das merke Dir, nie wird er Dich in die Kirche führen!

Ich dachte nicht an ihn, sagte Molly zitternd. (Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

Es ist eine sehr alte Behauptung, daß es unter keiner Nation größere Trinker gebe, als unter den Deutschen. Indessen hat es auch nicht an Italienern, Franzosen und Engländern gefehlt, die in die Reihe starker Trinker gestellt zu werden verdienten. Liberius, Licius, Niso, konnten zwei Tage und zwei Nächte hinter einander weg trinken, Dionysius aber hielt es 90 Tage aus. In den Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser sind eine Menge Namen von Trinkern aufgezeichnet, von deren Trinkkraft man nicht selten in Erstaunen gesetzt wird. Einige Dichter stehen gleichfalls gar zierlich mit in Reihe und Glied, unter denen z. B. der bekannte trunkliebende Dichter Gobanus Hesus einen Eimer Danziger Bier in einer einzigen Session ausleerte. Zu Bischofsgrate, wo in dem dortigen Wirthshause sein Portrait aufgehängt ist, starb im Jahre 1801 in seinem zweiundneunzigsten Jahre der sogenannte Fünfbouteillenmann. Dieser, das Wirthshaus täglich seit 20 Jahren besuchend, ging nie aus demselben, ohne 5 Bouteillen getrunken zu haben, was im Ganzen 35,609 Bouteillen oder 75 Pipen betrug. — Auf Erlaubniß seines Herzogs holte sich Dionys Kleist, Hauptmann zu Kollbaf in Pommern, seinen Schlaftrunk, 3 Tonnen Bier, in einer Tracht selbst aus dem Keller. Mit jeder Hand faßte er eine Tonne bei dem Spunde, und eine halbe nahm er unter jeden Arm. Am Hofe des Herzogs Bogislaus des Zehnten von Pommern, 1490, der selbst ein Riese von Gestalt war, schreckbar essen und noch mehr trinken konnte, lebte Einer, der es ihm in Beidem noch zuvor that, Werner von Schulenburg. Dieser speiste einen ganzen Dachsen auf, oder verzehrte eine Baille voll Fische auf ein Mal, und trank darauf so viel, daß eine ganze Gesellschaft daran Genüge gehabt hätte. — Als Winrich von Kniprode im Jahre 1551 zum Hochmeister des deutschen Ordens gewählt wurde, gab es gar hohe Festlichkeiten, Schießen und volle Tafeln. Bei dem Ehrenmahle mußte jeder Gast ein silbernes Becken mit 8 Weinflaschen, die sich selbst ergossen, auf einen Zug leeren. Der wackere Trinker Witt von Bassenheim leerte es drei Mal und wurde Schloß-Hauptmann. Zu jenen Zeiten, als die Krummstäbe sich noch über die Ufer des Mains und Rheins bogen, war es eine Freude, die Bewohner der dortigen weinreichen Gegenden mit einer Art von Salbung über Trinkkraft sprechen zu hören, der keine andere entgegengesetzt werden konnte. In Franken, wenn ehemals eine Gesellschaft recht fröhlich gespeist und zusammen gezecht hatte, wurden die Pistolen geladen, mit Wein angefüllt, der Pahn gespannt, ausgetrunken, und dann zum Fenster hinaus nach einer Scheibe abgeschossen. Weher, aus welchen während des Gesundheitstrinkens sechs Mal wie mit einem Pistol geseuert werden konnte, verfertigte der im vorigen Jahrhundert berühmte Künstler Wilhelm Pahn zu Schweinsfurt.

In einem Pariser Salon war die Rede von einer gefeierten Tagesschönheit, deren Ruf aber nicht der beste zu seyn scheint; Jemand versicherte: sie habe dormalen nicht weniger als zehn Liebhaber. Da rief ein Fräulein, das der Abwesenden befreundet war, unbedachtsam: „Es ist schändlich, wie man übertreibt. Zehn Liebhaber! Ich möchte so viel haben, als davon abgehen!“

Bekanntlich ist in Zürich ein Student in Folge einer Wunde gestorben, die ihm ein Nachtwächter ohne erheblichen Anlaß beigebracht hat. In der Zuschrift des akademischen Senats an die Regierung heißt es unter Anderm: „es sey eine allgemeine Klage, daß die Polizei in allen Dingen, wo sie dem rechtlichen Bürger zu Gute kommen sollte, nachlässig und unwirksam, dagegen in Kleinigkeiten, wo auch der ruhigste Bürger sich einmal verfehlen könne, außerordentlich thätig, zudringlich und unhöflich sey.“ — Davon soll man in andern Städten auch ein Lied singen können!

Nach einer Volksfage erschienen in einer stillen, finsternen Nacht verhüllte Männer auf dem alten Gottesacker zu Weimar, drangen in das Kassengewölbe, und nahmen Schillers Gebeine mit sich fort. Es seyen Freunde und Verehrer des großen Dichters aus Würzburg gewesen; darum könne man suchen, so viel man wolle, die Ueberreste Schillers fände man nicht. Man sieht, wie das Volk mit großen Männern überall etwas Geheimnißvolles zu verbinden sucht. . . . Nein! die Gebeine Schiller's ruhen in der Fürstengruft zu Weimar, und eine freundliche sinnige Hand legt alljährlich einen frischen Lorbeerkranz auf den Sarg. Auch auf Göthe's Sarg wird ein Lorbeerkranz gelegt, und den Besuchern, deren aber nur Wenige, und mit Wahl zugelassen werden, ist es gestattet, sich ein Blatt von jedem der Kränze zu pflücken und mitzunehmen. —

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:
am 17. Juli:

Der Fleischer F. A. T. Broers in Birkholz, mit Frau Ch. A. Liske, geb. Brodöhl.
Der Hausknecht K. A. Ritsche, mit F. S. Zimmer.

Subhastations-Patent.

Die zum Nachlasse des hier selbst verstorbenen Ackerbürgers Ernst Gottlieb Radoll gehörigen Grundstücke, als:

- 1) das in der hiesigen Zantocher Vorstadt belegene, sub Nr. 14. Band VI. pag. 105. des Hypothekenbuchs verzeichnete Kleinbürgerhaus, auf 1584 Rthlr. 20 Sgr. 8½ Pf., und der dahinter befindliche circa 62 □Ruthen große Garten, auf 25 Rthlr. 25 Sgr. abgeschätzt,
- 2) folgende Pertinenzstücke des Hauses, als:
 - a) ein am Rundungswalle belegener, ungefähr 145 □Ruthen großer, zur Bestellung mit Haser geeigneter Garten, auf 31 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.,
 - b) eine nach dem Separations-Plane sub J. Nr. 82. 7 Morgen 68 □Ruthen große Wiese, auf 223 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf.,
 - c) der Wiesenwinkel zwischen dem krummen See und der Warthe, im Separations-Plane sub K. Nr. 101. aufgeführt, von 5 Morgen 10 □Ruthen, auf 177 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt,

- 3) die im Hypothekenbuch sub Nr. 90. und im Separations-Plane sub Nr. 59. verzeichnete, aus 32 Morgen 146 □ Ruthen bestehende Hufe Landes incl. der dazu gehörigen 1 Morgen 165 □ Ruthen großen, sub Nr. 78. des Separations-Plans verzeichneten Kabbelwiese, auf 1854 Rthlr. 19 Sgr. 7 Pf.,
- 4) der zwischen der Eladower und Wormsfelder Straße belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 22. Band XIII. pag. 457. verzeichnete, circa 4 Morgen große Ackerberg, auf 164 Rthlr. 1 Sgr. 10 Pf., und
- 5) die in der Mühlenvorstadt belegene, sub Nr. 42. Band XI. pag. 217. des Hypothekenbuchs verzeichnete Scheune, auf 251 Rthlr. 11 Sgr. 9 Pf. abgeschätzt, sollen in nothwendiger Subhastation verkauft werden.

Der Bietungstermin steht am 31. October cr., Vormittags um 10 Uhr, für die Grundstücke Nr. 1. und 2. a. b. c., und am 2. November cr., Vormittags um 10 Uhr, für die Grundstücke ad 3., 4. und 5., vor dem Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Rath Sönnerop in unserm Gerichts-Locale hier selbst an. Die Taxe, neuesten Hypothekenscheine und die Kaufbedingungen sind in unserm l. Geschäfts-Bureau einzusehen.

Landsberg a. d. W., den 5. Juli 1842.

Königl. Preuss. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es sollen die zum Nachlaß des Tischlers August Winkler zu Gennin gehörigen Gegenstände, als: Gläser, Kupfer, Messing, Blech, Eisen, Leinenzeug, Betten, Möbel, Hausgeräth, männliche Kleidungsstücke, das gesammte Tischlerhandwerkszeug, wobei zwei Hobelbänke, Bohlen, Bretter, Rugholz und Schaalen,

am 22. Juli cr., Vormittags 9 Uhr, in der Sterbewohnung zu Gennin öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Landsberg a. d. W., den 5. Juli 1842.

Striewing.

Auction.

Am 25. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, und folgende Tage, sollen in der Wohnung der verwitweten Frau Superintendent Krause eine große Auswahl von Möbeln, Haus- und Küchengeräthschaften, worunter zwei Sophas, mehrere Spiegel, Gemälde, ein Secretair, ein großes Kleiderpind, mehrere Schreibische, Comoden, circa 3 Duzend verschiedene Stühle, mehrere diverse Lampen, Bettstellen, Waschgeräth, Porzellan und Glassachen, ferner Leinenzeug und Betten, desgleichen ein Bücher-Vorrath von mehreren Hundert Bänden, theologischen, philosophischen, phylologischen, pädagogischen, historischen, mathematischen, geographischen und statistischen Inhalts, öffentlich, gegen sofortige Zahlung, verkauft werden.

Graf,

Königl. Auktions-Commissarius.

Auf meinem Grundstücke, jenseits der Kanalbrücke hier selbst, ist der 30 Fuß breite und 50 Fuß lange Boden des Stallgebäudes zu vermieten, so wie auch größere und kleinere Quartiere im Wohnhause; auch wünsche ich das ganze Grundstück zu verkaufen. Bis Ende dieses Monats bin ich täglich hier zu sprechen.

Landsberg a. d. W., den 18. Juli 1842.

Therese Knövenagel, geb. Rückart.

Stahlschreibfedern neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit.



London) von (Hamburg) **J. Schubert & Co.**

Dieses solide Fabrikat ist anerkannt das Beste, Brauchbarste und Preiswürdigste, und sind alle Nachahmungen — die weder durch markt-schreierische Anpreisungen, noch durch die Spottpreise, zu denen sie feilgeboten werden, Absatz finden — weit zurück geblieben.

So eben ist wieder ein ganz neues vollständiges Sortiment der besten Stahlfedern von London angekommen, woraus wir als etwas Neues und Zweckmässiges empfehlen:

- Beste calligraphic Feder**, vorzüglich für gewöhnliche Arbeit . per Dutz. 5 Sgr.
- Superfeine Lordfeder**, broncirt und Silberstahl per Dutz. 10
- Napoleon- oder Riesenfeder**, zur grössten Prachtschrift, doppelt geschliffen, leistet das 4fache anderer Federn, per Karte 15
- Studentenfeder**, breitgespitzt, feinste Masse, an Dauer der Riesenfeder gleich, per Dutzend 12½

Vorräthig in der Haupt-Niederlage bei Volger & Klein in Landsberg a. d. W.

Filz- und Seiden-Hüte

in allerneuester Façon und bestem Fabrikat empfiehlt

Heinrich Levy.

Mehrere Schock Gersten-, Roggen-, Wicken-, Hafer- und Roggen-Krumm-Stroh, zum Preise von 3 Rthlr. pro Schock bei freier Abholung, so wie 100 Centner gut gemachte Heu, pro Centner 20 Sgr., sind zusammen oder einzeln sogleich zu verkaufen im Krüge zu Zanzin bei Landsberg a. d. W.

Den Käufer eines guten Arbeits-Pferdes weist die Expedition dieses Blattes nach.

Mein Fortepiano wünsche ich vom 13. Oct. c. ab anderweitig zu vermieten.

Therese Knövenagel, geb Rückart.

Ein in Berlin angestellter Lehrer (Literat) sucht zum October noch einige Pensionäre unter billigen Bedingungen. Auf portofreie Briefe ertheilt Näheres Herr Director Bornmann, Schützenstraße Nr. 8., und Herr Dr. Kobert, Friedrichsstraße Nr. 137.

Anfrage an Sachverständige.

Welche „Sicherheitspolizeilichen Gründe“ können wohl obwalten, daß neben einer 1½ Fuß herauspringenden Treppe doch kein Kellerhals eben so weit hervortreten darf, während der Bürgersteig 30 Fuß hat, die Passage aber ganz unerheblich ist? Zur Beförderung des Gemeinwohls sind Erörterungen über solche innern Angelegenheiten jetzt nicht allein gestattet, sondern willkommen.